

Ernst Broechin : Musiker in Brugg und (christkatholischer) Historiker in Rheinfelden

Autor(en): **Wloemer, Klaus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **123 (2011)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-391283>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ernst Broechin – Musiker in Brugg und (christkatholischer) Historiker in Rheinfelden

KLAUS WLOEMER

Notenblätter als Ausgangspunkt

Im Frühjahr 2010 drückten mir Hans Frei, von 1949 bis 1962 Pfarrer an der Stadtkirche St. Martin in Rheinfelden, und seine Frau Ursula ein paar Notenblätter in die Hand: Ob mich diese Noten interessierten? Sie stammten von einem Mitglied der christkatholischen Kirchgemeinde, das lange Jahre Freis Nachbar neben dem Pfarrhaus in Rheinfelden gewesen war und sie (die Noten) dem Ehepaar Frei geschenkt hatte. Der Nachbar war der Lehrer, Komponist, Dirigent und Rheinfelder Chronist Ernst Albert Broechin. Aus einem alt-ehrwürdigen Rheinfelder Geschlecht stammend, wohnte er mehrheitlich bis zu seinem Tod im Jahr 1965 mit seiner Schwester, Fräulein Emmy Broechin zusammen in Rheinfelden, wengleich er nie daselbst gearbeitet hat. Die Klavierlehrerin Emmy Broechin war in der christkatholischen Kirchgemeinde Rheinfelden aktiv (nicht zuletzt im Kirchenchor «Cäcilia»), ihr Bruder Ernst aber, obwohl selber Christkatholik, bekleidete nie in der Christkatholischen Kirche ein Amt oder eine Funktion (beispielsweise als Kirchenmusiker). Vielleicht ist dies darauf zurückzuführen, dass die Chorleiter- und Organistenstelle in seiner Heimatgemeinde



Ernst Broechin (1894–1965).

Rheinfelden – verbunden mit einer Anstellung als Lehrer an einer öffentlichen Schule – von 1924 bis 1964 in den Händen von Johannes Immanuel Kammerer lag, so dass Broechin sich über Jahrzehnte hin nicht auf die Stelle in Rheinfelden bewerben konnte. Im Oktober 1964 verunglückte Kammerer im Alter von 66 Jahren tödlich.¹ Zu diesem Zeitpunkt war Ernst Broechin 70 Jahre alt und damit als Kirchenmusiker in Rheinfelden altershalber nicht mehr wählbar – ein Jahr später weilte auch er schon nicht mehr unter den Lebenden. Damit aber haben wir der Lebensgeschichte Ernst Broechins vorgegriffen, auf die wir jetzt einen Blick werfen wollen.

Die Musik im Mittelpunkt

Ernst Broechin wurde am 22. Januar 1894 in Rheinfelden geboren und daselbst christkatholisch getauft.² Nach dem Besuch der Schulen absolvierte er von 1910 bis 1915 das Musikstudium an den Konservatorien in Basel (unter anderem bei Fritz Hirt) und Genf (unter anderem bei Bernhard Stavenhagen). Von 1915 bis 1917 unterrichtete er am Gymnasium und Lehrerseminar in Schiers GR. Von dieser Zeit her rührt seine ein Leben lang andauernde Liebe zur Bergwelt Graubündens, speziell zu den Tälern, in denen rätoromanisch gesprochen wird (Bergün war sozusagen seine «zweite Heimat»)³ Im Jahr 1917 übernahm Ernst Broechin dann seine «Lebensstelle» als Gesangs- und Instrumentallehrer an der Bezirksschule von Brugg AG. Aus dem nun folgenden langen Lebensabschnitt sei eine Episode erzählt, an die sich eine Zeitzeugin im Gespräch mit ihrer Tochter erinnert hat.⁴ Donnerstags von 4 bis 5 Uhr stand «Singen» auf dem Stundenplan. Broechin setzte sich ans Klavier, die Schülerinnen und Schüler stellten sich im Kreis auf und sangen. «Eigentlich war es schön.» In einer Theoriestunde erzählte Ernst Broechin einmal folgende Begebenheit: Vor einigen Jahren (also vor 1937) machte eine Brugger Bezirksschülerin die Aufnahmeprüfung am Lehrerinnenseminar Aarau (seinerzeit dem einzigen im ganzen Kanton). Es gab einen Numerus clausus, der bei 24 Seminaristinnen pro Jahr lag. Die Noten der Prüfungsarbeiten der Kandidatinnen auf der 24. und 25. Stelle der Rangliste ergaben den gleichen Durchschnitt. Für diese beiden Kandidatinnen gab es also eine zusätzliche Aufgabe: Sie mussten eine Melodie in eine andere Tonart transponieren. Die Bruggerin (also Broechins Schülerin) konnte diese Aufgabe lösen, während das andere Mädchen davon noch nie etwas gehört hatte. So kam es, dass Broechins Schülerin dank dessen, dass er das Transponieren kurz zuvor im Unterricht durchgenommen hatte, ins Lehrerinnenseminar aufgenommen wurde.

Bald nach seiner Anstellung als Bezirkslehrer in Brugg wurde Broechin auch Organist an der (reformierten) Stadtkirche und Leiter des reformierten Kirchenchores, des Männerchores «Frohsinn» Brugg, des Orchestervereins Brugg und weiterer Chöre und Vereine in Brugg und Zürich (zum Beispiel des Frauenchors Brugg und der Kadettenmusik Brugg, die er 1933 gründete).⁵ Ein Höhepunkt seines Wirkens in Brugg war sicherlich die Aufführung des von ihm komponierten und dirigierten Brugger Festspiels «Wach auf mein Herz und singe» zum 53. aargauischen Kantonal-

Dem Männerchor Frohsinn, Brugg zugeeignet

Zigeuner-Lied

Ernst Broeclin.

(E. Broeclin)

1946

1) Froher Sang im Wald er-schallt, dass es rings-um wi-der-
2) Lasset drun-ten Müß und Plag, froh be-en-den wir den-
3) Hei-ter-keit und gu-bes Herz Becher-klang und froher
4) Du Zi-geu-ner, pass gut auf! Nimm durchs Feu-er dei-nen

halt und zur Stadt her-nie-der drin-gen unsre Lie-der die wir
Tag. Lasst bei uns die Her-zen se-la-gen, Frohsinn mit nach Hau-se
Schertz, all dies beut uns die-se Stun-de und die Freundschaft macht die
Lauf. Lass die Flam-me hoch auf-schies-sen und den Spatz mit Bier be-

sin-gen. Freunde hört ihr sie zu Haus? Kommt zu uns: Zi-geuner 'raus!
tra-gen. Kommt zu uns, zu unserm Schmaus und singt mit: Zi-geuner 'raus!
Kun-de. Nur der Griesgram bleibt zu Haus. Unser Ruf: Zi-geuner 'raus!
gies-son. Nimm den Becher, trink ihn aus. Vi-vat hoch! Zi-geuner 'raus!

Das Zigeunerlied von Ernst Broeclin, geschrieben für den Männerchor «Frohsinn» in Brugg.

gesangfest im Jahr 1947.⁶ Ernst Broeclin «bestimmte weitgehend das musikalische Leben in Brugg»⁷ über einen Zeitraum von über vierzig Jahren hin. Er war mit wichtigen Musikern seiner Zeit im Kontakt (unter anderem mit Walter Schulthess und dessen Frau, der Geigerin Stefi Geyer). So verwundert es nicht, dass er auch an Aufführungen der berühmten Jecklin-Konzerte in Zürich mitwirkte (zum Beispiel im Jahr 1928 mit seinem Männerchor «Frohsinn» Brugg).⁸ Wesentlichen Einfluss auf das Musikleben des Kantons Aargau übte Ernst Broeclin als Zentralkdirektor der Aargauischen Kantonalgesangsvereine und des Bezirksverbands Brugg aus.⁹ Wie lange sein Wirken als Musikdirektor in Brugg und Umgebung dauerte, zeigt der Zeitraum seiner Dirigententätigkeit beim Männerchor «Frohsinn» Brugg: 1918 übernahm er

dessen Leitung, die er ununterbrochen bis 1953 und dann noch einmal von 1960/61 innehatte.¹⁰ Nach seiner Pensionierung zog sich Ernst Broechin in seine Heimatstadt Rheinfelden zurück, wo er am 15. August 1965, dem Fest Mariae Entschlafen, starb und christkatholisch bestattet wurde.¹¹

Aufführung grosser Musikwerke

Neben dem Komponieren und der Aufführung seiner eigenen Werke (die wir unten näher anschauen werden) war es Ernst Broechin wichtig, grosse Werke der musikalischen Weltliteratur zu Gehör zu bringen. Dazu arbeitete er auch mit anderen Chören und Orchestern als den von ihm selbst dirigierten zusammen. Es kamen hier und da auch Werke anderer christkatholischer Komponisten zur Aufführung, so namentlich des langjährigen Direktors des Züricher Konservatoriums, Karl Attenhofer.¹² Vor allem aber galt Broechins Interesse den grossen Oratorien von Joseph Haydn, Georg Friedrich Händel, Felix Mendelssohn-Bartholdy und Werken von Johann Sebastian Bach. Von Bach liegt uns eine aus dem Notenbestand von Hans und Ursula Freistammende Bearbeitung Broechins des Mittelsatzes aus dem Orgelwerk BWV 564 vor (Toccat, Adagio und Fuge C-dur), in der die Orgel durch Flöte und Klavier ersetzt ist. Das Werk trägt eine Widmung, die die Entstehung der Bearbeitung in das Jahr 1921 oder früher datiert.¹³ Erstaunlich ist, dass diese Bearbeitung eines jungen, sicher noch recht unbekanntes Musikers wie Broechin im renommierten Musikverlag Breitkopf und Härtel, Leipzig, erschienen ist. Eine Erklärung dafür könnte darin liegen, dass europaweit das Interesse an der Musik der «Alten» (zu denen J. S. Bach gehörte) um das Jahr 1920 sprunghaft anstieg und damit ein grosser Bedarf an Ausgaben der Werke dieser Komponisten (und seien es Bearbeitungen) bestand.¹⁴ Von Broechin wurden zum Weihnachtsfest im Jahr 1951 mit dem reformierten Kirchenchor, dem Männerchor «Frohsinn» und dem Orchesterverein Brugg die Teile 1 bis 3 des Bach'schen Weihnachtsoratoriums aufgeführt, was sogar der Schweizer Musikzeitung (SMZ) eine Notiz wert war.¹⁵ Daneben sind folgende grosse Oratorienaufführungen zu verzeichnen: 1920 Haydns «Schöpfung», 1922 Haydns «Jahreszeiten», 1929 Mendelssohns «Elias», 1934 Händels «Messias». Ausserdem wurden 1935 Werke von Franz Schubert (unter anderem «Psalm 23») aufgeführt.¹⁶ Aber auch gemässigt moderner zeitgenössischer Musik gegenüber war Ernst Broechin durchaus offen: Die SMZ berichtet über ein Adventskonzert im Jahr 1934, in dem Broechin als Organist mitwirkte und in dem unter anderem «drei neue Lieder von Courvoisier» aufgeführt wurden.¹⁷ Der Basler Walter Courvoisier (1875–1931) lebte und arbeitete lange Zeit seines Lebens als Dirigent und Komponist in München.

Broechins Kompositionen

Als Komponist legte Ernst Broechin über viele Jahrzehnte hin ein reiches Schaffen vor, das hauptsächlich der Chormusik verpflichtet ist, aber auch Orchesterwerke und Lieder umfasst. Deutlich über 100 Werke hat er komponiert, von denen nur ein

kleinerer Teil eine Opuszahl trägt (so erhielt «Wo-ne Freud dur's Läbe goht» die Opuszahl 11, «Freud und Leid» ist op. 14, «Der Gärtner» op. 15/1, «Der Trompeter» op. 19, «Der Früelig zündt sis Ämpeli a» op. 20, «Morgentau» op. 21a, «In einer Nacht» op. 21b, «Zitail» op. 22a, «Gegen Abend» op. 22b, «Heimat» für Frauenchor op. 23, «Bergblumen, Ein Singspiel mit Reigen», op. 25, «Gang bei Nacht» op. 25a). Schon das Nebeneinander von op. 15/1 und op. 22a zeigt, dass Broechin offensichtlich keine systematische Katalogisierung seiner eigenen Werke vorgenommen hat.

Neben dem oben schon erwähnten Musikverlag Breitkopf und Härtel sind Broechins Kompositionen hauptsächlich im Hug-Verlag, Zürich, in der Edition Pelikan, Zürich, im Verlag Emil Ruh, Zürich, im Verlag Sauerländer, Aarau, im Vogel-Verlag, Basel und im Bernoulli-Verlag, Basel, erschienen. Eine Reihe seiner Werke existiert nur im Manuskript oder auch im Faksimile-Druck (so der Klavierauszug seines Sing- und Reigenspiels «Bergfrühling/Prümavaira alpina» aus dem Jahr 1938, der im Selbstverlag herausgekommen ist).

Die erste uns heute noch greifbare Komposition Ernst Broechins stammt aus der Zeit, in der er Lehrer in Schiers war. Unter der Archivnummer NL.A-0071/0007/12 findet sich im Stadtarchiv Brugg ein «Altes Weihnachtslied: Herrn Dr. Paul Haller am Seminar Wettingen herzlich zugeeignet (Notenblatt, Melodie und Text aus der Pestzeit in Rheinfelden AG um 1600. Aufgezeichnet, harmonisiert und zum ersten Mal herausgegeben von Ernst Broechin ... in Schiers Kt. GR, CH)». Diese Komposition (als die wir die Harmonisierung eines Liedes ansehen dürfen) stammt also aus dem Jahr 1915, 1916 oder 1917. Die letzten Kompositionen Broechins können auf das Jahr 1963 datiert werden. In der Schweizerischen Nationalbibliothek Bern, im Stadtarchiv von Brugg und vor allem in der Basler Universitätsbibliothek sind die meisten seiner Werke aufbewahrt.

Willi Hauenstein betont zu Recht, dass Ernst Broechin «als Komponist von Männerchorliedern in deutscher und rätoromanischer Sprache (...) zu den bedeutenden Vertetern der spätromantischen Richtung (zählt).»¹⁸ Broechin war kein Neuerer der Musik. Er hat die schon aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts her bekannte Tradition, für die zahlreichen Männer- und weniger zahlreichen Frauenchöre sowie für gemischte Chöre gediegene Kompositionen zu schaffen, weitergeführt. Dabei hat er eine Musik komponiert, die den Zuhörerinnen und Zuhörern leicht ins Ohr geht, ohne trivial zu sein. Er hat es verstanden, einen eigenständigen Stil zu entwickeln, dem man zwar seine musikalische Herkunft anhört, in dem aber persönliche Elemente nicht fehlen, so zum Beispiel an geradezu mittelalterliches Kolorit erinnernde Unisono-Passagen, daneben aber auch harmonische Wendungen, die den Durchschnitt der Männerchorkompositionen zu seiner Zeit erfrischend hinter sich lassen. All das wirkt sich in den Konzertprogrammen der Chöre bis heute aus (siehe unten).

Selbstverständlich sind uns heute viele der Texte, die er vertont hat, fremd geworden, speziell was die die Natur verherrlichenden Singspiele betrifft (als Beispiel

sei hier ein kleiner Teil des Singspiels «Bergblumen» zitiert, dessen Text von einem gewissen Martin Schmid stammt (die Trollblume spricht):

*Wisst ihr nicht, woher die Kindlein kommen?
Kindlein mit den roten, vollen
Bäcklein und den klaren Augensternen!
Glaubt wohl noch aus weiten Fernen?
Fragt die gelben Poppenrollen,
Die am Bergsee auf der Wiese stehn
Und geheime Dinge sehn.
Ihnen sagt's der lose Schmetterling,
Der von Blum' zu Blume schwebet
Und dabei gar viel erlebt.
Fragt die gelben, vollen,
Fragt die runden Poppenrollen!*

Solche Texte haben natürlich auch viele andere Komponisten in Musik gesetzt.

Wenn man sich das kompositorische Werk Ernst Broechins anschaut, so sind – der Zeit entsprechend – hauptsächlich Lieder zu finden, die die Natur, den Tagesablauf, das Wanderleben und die Heimat – sei es als regionale, sei es als nationale Einheit – preisen. Als Beispiele seien genannt «Bundesfeierlied», «Aargauerlied» (Text von Adolf Haller), «Bruggerlied»,¹⁹ «Der Sämann und der Schnitter», «Schützenlied», «Zigeuner-Lied», «Der Morgen», «Abendlied», «Heimkehr». Hier und da hat Broechin Texte berühmter Dichter vertont. Erwähnt wurde schon Hermann Hesses «Gang bei Nacht» op. 25a (1926). Auch Hesses Gedichte «Der Wanderer an den Tod» (1926) und «Sommerabend» (1961) sind hier zu erwähnen. Daneben gibt es zwei Lieder auf Texte von Joseph von Eichendorff («Der Abend» und «Wenn ins Land die Wetter hängen»).

Auch religiöse Texte wurden von Ernst Broechin vertont, allerdings nie liturgische Texte im eigentlichen Sinne. Es fehlen also Messvertonungen oder Vertonungen von Kirchenliedern. Ersteres ist angesichts von Broechins Schaffen in einer reformierten Kirchgemeinde verständlich, letzteres eher erstaunlich. Vielleicht hatte Broechin vor den auf dem Gebiet der Kirchenlieder schon existierenden Kompositionen so grossen Respekt, dass er nichts Eigenes daneben zu stellen wagte. Dass er als Christkatholik keine deutschen Messen komponiert hat, ist angesichts seines Arbeitsumfelds verständlich, aber bedauerlich.

Die wenigen ausdrücklich religiösen Kompositionen Broechins beschränken sich auf das schon erwähnte Weihnachtslied in Schiers, auf die «Weihnachtsmusik» für Sopran, Tenor, Frauenchor, gemischten Chor und Orgel (Harmonium, Klavier), die auf dem Text des 2. Kapitels des Lukasevangeliums beruht, und die Lieder «Gebet» und «Sonntagsfeier» für Männerchor.

Nicht unerwähnt bleiben dürfen Broechins Vertonungen rätoromanischer Texte. Das wohl berühmteste ist «La baselgia viglia da Lantsch».²⁰ Daneben steht zum Beispiel das Lied «Rumantsch Surmeir». In der durchgängig zweisprachigen Ausgabe des «Bergfrühlings/Prümavaira alpina» steht die rätoromanische Sprache ganz im Vordergrund. Das wird schon in der Widmung des Werkes klar: «Dedicho in amicizcha als duos promotuors d'art e da lingua rumauntscha Gian Gianett Cloetta e Robert Cantieni Ernst Broechin 1938.»

Auch im Bereich seiner Orchesterkompositionen offenbart Broechin seine Verbundenheit mit dem rätoromanischen Graubünden: «Suite rumantscha» heissen seine «sechs Stimmungsbilder aus dem Albulatal», die 1940 entstanden und 1941 vom Radioorchester Beromünster zur Uraufführung gebracht worden sind.²¹ Daneben hat Broechin Werke für Blasmusik und für Orgel komponiert, die in Form von Manuskripten in der Universitätsbibliothek Basel aufbewahrt werden (Nachlass Ernst Broechin).

Zum Schluss ist eine Gruppe von Kompositionen Ernst Broechins zu erwähnen, die ganz dem Zeitgeist der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert entspricht (und natürlich vom 19. Jahrhundert inspiriert ist), heute aber fast vollständig «ausgestorben» ist: Es handelt sich um die Festspielmusiken, Singspiele, Reigenspiele, Weihespiele oder wie immer man sie nennen will. Im weitesten Sinn sind sie einer der Vorläufer des heutigen Musicals, indem meist leicht verständliche Geschichten in Musik, Theater und Tanz gesetzt werden, wobei es auch gesprochene Zwischentexte geben kann. Genannt wurden von den diesbezüglichen Kompositionen Broechins oben schon der «Bergfrühling/Prümavaira alpina» und die «Bergblumen». Das ebenso schon erwähnte «Wach auf mein Herz und singe» aus dem Jahr 1947 gehört dazu, daneben sind es die Singspiele «Die Jahreszeiten», «Heimat» und «König Drosselbart».

Ernst Broechin war, wie schon erwähnt, Zeit seines Lebens christkatholisch. Zeigt sich das in seinen Kompositionen, wie das bei vielen anderen christkatholischen Musikern der Fall war (nicht nur bei Kammerer in Rheinfelden, sondern während der Lebenszeit Broechins auch bei Emil Adolf Hoffmann in Aarau, Max Häfelin in St. Gallen, Hans von Arx in Solothurn, Werner Christen in Grenchen)? Die Antwort muss grundsätzlich «nein» heissen, dem jedoch ein «aber» hinzuzufügen ist. Broechin hat keine Werke christkatholischer Kirchenmusik geschrieben, aber in zwei seiner Werke bezieht er sich ausdrücklich auf einen ihm sicherlich gut bekannten (weil in Zürich wohnhaften) christkatholischen Komponisten und nimmt eines seiner bekannteren Werke in eigene Kompositionen auf. Der Komponist heisst Casimir (Kasimir) Schnyder (1866–1944).²² Dieser hatte nicht nur eine Reihe von deutschsprachigen Messen komponiert,²³ sondern eine wohlbekannte «Vaterlandshymne» verfasst.²⁴ Eben diese Vaterlandshymne nimmt Broechin in seine schon erwähnte Komposition «Bergfrühling» auf, indem er ihren Text im letzten Teil seiner Komposition mit einem Vorspiel und einem mehrstimmigen Satz versieht. Am Ende der Komposition weist Broechin ausdrücklich auf die Übernahme des Werkes von Schny-

der hin: «Deutscher Text der Vaterlandshymne von Casimir Schnyder.»²⁵ Auch in Broechins «Hymne an das Vaterland», das er «dem Männerchor Magden zugeeignet» hat, verwendet er als Grundlage den Text von Casimir Schnyder.²⁶ Ernst Broechin ist hinsichtlich der Nähe beziehungsweise Ferne gegenüber «seiner» Christkatholischen Kirche zu vergleichen mit einem anderen Schweizer christkatholischen Komponisten, nämlich mit Hermann Suter (1870–1926) in Zürich beziehungsweise Basel. Auch dieser hat nahezu nie eine Funktion als Musiker in der Christkatholischen Kirche eingenommen.²⁷ Er war, wie Broechin, zumindest eine Zeitlang als Organist an einer reformierten Kirche tätig (in Zürich-Enge) und hat zudem auch eher indirekt für seine Kirche gearbeitet, indem er in verschiedenen christkatholischen Kirchengebäuden als Orgel- und Glockenexperte gewirkt hat. Broechin zeigte seine christkatholische Herkunft musikalisch durch die Übernahme der «Vaterlandshymne» des christkatholischen Pfarrers und Komponisten Casimir Schnyder, also auch indirekt. Bei Broechin wie bei Suter war zudem die nächste Verwandtschaft stark in der Christkatholischen Kirche engagiert: Bei Hermann Suter war es der Vater, der in Kaiserstuhl und Laufenburg aktiv war, bei Ernst Broechin war es die Schwester, die – wie wir gesehen haben – in Rheinfelden in die christkatholischen Kirchengemeinde eingebunden war.

Ausschnitt aus der «Vaterlandshymne» von Casimir Schnyder, die Broechin in seine Komposition «Bergfrühling» aufgenommen hat.

37

gloria der, was couer eir dedierbar, patria, a tai!
 blim glüschin, mä bricha s'ins-chürir, patria, teis nom!
 tgnain in grä, sal-vain in fidelità, patria, a tai

geistert singt, dasses zum Himmel dringt, da liegt die Schweiz,
 stets umschwebt, tief in der Seele lebt, der Heimat Bild,
 ihrer wert. Wahre sie unversejrt dem Vater-land.

Finis
G. XII 1938

Deutscher Text der Vaterlandshymne
von Casimir Schnyder.
Romaniischer Text von G. G. Cloetta.

Broechins Rezeption

Bevor wir im zum Schluss noch einem ganz anderen Ernst Broechin als dem Musiker und Komponisten begegnen werden, werfen wir zunächst noch einen Blick auf die Wirkungsgeschichte des Komponisten Broechin. Dass seine Werke zu seinen Lebzeiten regelmässig gesungen beziehungsweise gespielt wurden, versteht sich von selbst. Auf wenige Aufführungen – neben den oben schon erwähnten Uraufführungen der «Suita Rumantscha» im Jahr 1941 und des Festspiels «Wach auf mein Herz und singe» von 1947 – sei hier hingewiesen: Im Jahr 1924 fand ein gemeinsames Konzert des Männerchors «Frohsinn» Brugg mit dem Männerchor Neumünster Zürich statt. «Beide Chöre standen unter der Leitung von Ernst Broechin, dessen Lied «Morgentau» uraufgeführt wurde. 1928 fand das gleiche Konzert in Zürich statt.»²⁸ Am Aargauer Kantonalgesangfest von 1961 wurde Broechins «Gebet» aufgeführt.²⁹

Schon erstaunlich früh wurde Ernst Broechin in die einschlägigen Musiklexika aufgenommen. Der erste greifbare Eintrag erfolgte im 1928 erschienenen Historisch-biographischen Musikerlexikon der Schweiz von Edgar Refardt. Broechin war zu diesem Zeitpunkt gerade einmal 34 Jahre alt. Da das Lexikon in Zürich und in Leipzig erschien, war somit der Popularität des Komponisten eine gewisse Breitenwirkung gesichert. Nur ein Jahr später erscheint Ernst Broechin in Erich H. Müllers «Deutschem Musikerlexikon».³⁰ Sieben Jahre später wird er in Paul Franks und Wilhelm Altmanns «Kurzgefasstes Tonkünstlerlexikon» aufgenommen, das 1936 in Regensburg erschienen ist. 1954 erscheint sein Name in Erich Hermann und Hedwig Müller von Asows renommiertem «Kürschners deutscher Musikerkalender» (Berlin, Walter de Gruyter-Verlag). Und ein Jahr vor seinem Tod wird er in Storm Bulls «Index to biographies of contemporary composers» (New York 1964) aufgenommen.³¹ Mit seinem Tod allerdings verschwindet Ernst Broechin ebenso schnell aus den Lexika, wie er zuvor in sie aufgenommen wurde: Keines der neueren Nachschlagewerke der Schweizer und/oder deutschsprachigen Musiker geht auf ihn ein. Ja, in Lexika, in denen er in früheren Ausgaben verzeichnet war, fehlt er in späteren Editionen! Der im Jahr 1971 erschienene Ergänzungsband zum «Kurzgefasten Tonkünstlerlexikon» von Paul Frank und Wilhelm Altmann, der die Informationen ab 1937 aufgenommen hat, verzeichnet im Gegensatz zur Ausgabe von 1936 Ernst Broechin nicht mehr. Und auch in Volume II beziehungsweise den Corrigenda zum Index von 1964 des «Indexes to biographies of contemporary composers», die 1974 herauskamen, fehlt Ernst Broechin nun, obwohl er den auf S. III des Vol. II angegebenen Kriterien für die Aufnahme sehr wohl entsprach: «[composers] died in 1950 or later (regardless of birth date)».

Im Gegensatz zur durch die Lexika vertretenen Gilde der Musikwissenschaftler und Musikhistoriker haben die ausübenden Musikerinnen und Musiker Ernst Broechin nach seinem Tod nicht vergessen, was ein kleiner, natürlich selektiver Überblick über Aufführungen von Broechins Werken und deren Registrierung auf Tonträgern nach seinem Tod deutlich machen soll. 1977 sang der Männerchor Altendorf am Zürcher kantonalen Sängerkonvent in Pfäffikon und im gleichen Jahr am Sängerkonvent in

Rapperswil Ernst Broechins «Zuspruch».³² Im Jahr 2005 erschien auf CD der Mitschnitt eines Konzertes in der Peterskirche Basel vom 30. Juni 2005, in dem neben dem Polizeimännerchor beider Basel auch der Chor «viril Surses» (der unter der Leitung von Luzius Hässler steht) und sogar der «Edmonton Swiss Mens Choir» aus Kanada³³ mitwirkte. Zu hören ist auf dieser CD Ernst Broechins «La baselgia viglia da Lantsch». Im Festkonzert zum einhundertjährigen Bestehen des Chors «viril Surses» am 10. Juni 2007 erklang Broechins «Rumantsch Surmeir».³⁴ Im gleichen Jahr gab dieser Chor eine spannende Box mit drei CDs heraus,³⁵ auf denen er Tonaufnahmen des Chores aus drei Jahrzehnten vereinigt hat. Dabei fehlen natürlich auch Werke Ernst Broechins nicht; «La baselgia viglia da Lantsch» ist in zwei sehr unterschiedlichen Interpretationen aus den Jahren 1975³⁶ und 2005³⁷ zu hören, eine Aufnahme von «Return» stammt aus dem Jahr 1979.³⁸ Am 24. Mai 2008 führte der Männerchor Frohsinn Chur am Bundessängerfest in Balzers FL «La baselgia viglia da Lantsch» auf.³⁹ Dieses Lied erklang im gleichen Jahr auch in Schaan (FL), diesmal gesungen durch den Romanischen Männerchor Zürich.⁴⁰ Ernst Broechins «Return», das der Chor «viril Surses» ja in einer Aufnahme von 1979 im Jahr 2007 auf CD herausgegeben hatte, wurde vom gleichen Chor am 6. Juni 2009 anlässlich des Bezirksangsfests in Thusis wieder gesungen.⁴¹ Und schliesslich ist auch Broechins «Suita Rumantscha» nicht in Vergessenheit geraten: Am 18. November 2009 ist sie vom Orchesterverein Brugg in Hausen aufgeführt worden.⁴²

Ebenfalls zur Wirkungsgeschichte Ernst Broechins gehört, dass ihm mindestens zwei Werke in Verehrung zugeeignet worden sind. Das erste stammt von seinem um bald 30 Jahre älteren Komponistenkollegen Georg Häser (1865–1945), der Joseph von Eichendorffs Gedicht «Wandernde Musikanten» vertont und Ernst Broechin gewidmet hat.⁴³ Das andere Werk stammt von einem Schüler Broechins, der das Lied «Use mit dr!» auf einen Text von Paul Haller vertont hat. Der Schüler – sein Name ist Karl Grenacher (1907–1989), langjähriger Musikdirektor am Seminar Wettingen⁴⁴ – hat das Werk «dem Lehrer Ernst Bröchin (sic!) zuggedacht».⁴⁵

Der Historiker Broechin

Ernst Broechin war, wie oben schon angedeutet, nicht nur als Lehrer, Musiker und Komponist tätig. Er hat sich auch intensiv mit der Geschichte seiner Heimatstadt Rheinfelden beschäftigt und in diesem Zusammenhang zwei Schriften veröffentlicht. 1945 erschien in den Rheinfelder Neujahrsblättern sein Aufsatz «Erinnerungen an den letzten Rheinfelder Scharfrichter (Theodor Mengis)».⁴⁶ Ein Jahr zuvor legte er ein Buch vor mit dem Titel «Kulturhistorische Rheinfelder Chronik», in der er die Kulturgeschichte Rheinfeldens von ihren Anfängen bis zum Jahreswechsel 1899/1900 behandelt.

Uns interessiert in der Darstellung des Lebens und des Werkes Ernst Broechins neben seiner kompositorischen Tätigkeit seine Beziehung zur Christkatholischen Kirche der Schweiz, deren Mitglied er zeitlebens war. Aus diesem Grunde stehen bei

der Durchsicht seiner Rheinfelder Chronik die Aussagen (und die von ihm zur Illustration aufgenommenen Bilder) zum Zeitraum von 1872 bis 1899/1900 im Zentrum unserer Untersuchung. Dabei beschränken wir uns auf die Angaben, die Broechin zu den in Rheinfeldern aktiven kirchlichen Gemeinschaften macht, also zur Römisch-katholischen, zur Reformierten und zur Christkatholischen Kirche.

In der Einleitung zu seiner Rheinfelder Chronik betont der Autor: «Der Sinn und Zweck dieser Arbeit ist, die Geschichte meiner Vaterstadt lebendig zu erhalten. Brugg, März 1943 Ernst Bröchin (sic!)»⁴⁷

Von den in diesem Sinne getätigten insgesamt 23 Einträgen zu den Kirchgemeinden in der Zeit von 1872 bis 1899 entfallen 20 auf die christkatholische Kirchgemeinde, zwei auf die römisch-katholische Kirchgemeinde und einer auf die reformierte Kirchgemeinde. Die reformierte Kirche in Rheinfeldern hatte in der damaligen Zeit eine untergeordnete Bedeutung, weil die Zahl ihrer Mitglieder im traditionell katholischen Fricktal klein war. Aber dass die römisch-katholische Kirchgemeinde mit nur zwei Einträgen vertreten ist, obwohl in die betreffende Zeitspanne der Neubau ihrer dem heiligen Joseph geweihten Kirche und die Neuorientierung der Gemeinde (neben der Gemeinde der Martinskirche) fällt, ist bemerkenswert, selbst wenn man in Rechnung stellt, dass 1872/73 die Stimmberechtigten von Rheinfeldern grossmehrheitlich beschlossen hatten, die neuen Papst-Dogmen des Ersten Vatikanischen Konzils (1869/70) nicht anzuerkennen. Recht schnell fanden sich die «Romtreuen» zusammen und organisierten den Neubau einer Kirche und die Sicherstellung der Pastoral. Über letztere (zum Beispiel über Wechsel im Bereich der römisch-katholischen Pfarrstelle) wird in Broechins Chronik kein Wort verloren. Hinsichtlich der Reformierten wird da wenigstens die Installation eines neuen Pfarrers angezeigt: «3. April (1881): Die Installationsfeier des neuen reformierten Pfarrers Simons findet in der Alt-katholischen Pfarrkirche St. Martin statt.»⁴⁸ Nebenbei sei bemerkt, dass das Verhältnis der christkatholischen zur reformierten Kirchgemeinde offensichtlich so gut war, dass die Christkatholiken ihre Kirche den Reformierten zu diesem grossen und feierlichen Anlass zur Verfügung stellten.

Die beiden Einträge über die römisch-katholische Kirchgemeinde betreffen ausschliesslich den Neubau ihrer Pfarrkirche: «11. November (1882): Die neuerbaute römisch-katholische Josephskirche wird eingeweiht.»⁴⁹ «11. Mai (1884): Tod von Joseph Häfelin, Stifter der Römisch-katholischen Kirche in Rheinfeldern.»⁵⁰

Es fällt nicht nur die Menge der Einträge über die christkatholische Kirchgemeinde in Ernst Broechins Chronik auf, sondern auch, dass die Ereignisse rund um die christkatholische Kirchgemeinde und in dieser Gemeinde mit einer Liebe zum Detail aufgenommen worden sind, die für eine städtische Chronik äusserst ungewöhnlich ist (ein Beispiel: in eine Jahrhunderte umfassende Chronik gehört normalerweise wohl kaum hinein, dass am 24. September 1899 Adolf Leuenberger, der Organist der christkatholischen Martinskirche, daselbst ein «stark beachtetes Orgelkonzert» gegeben hat).⁵¹

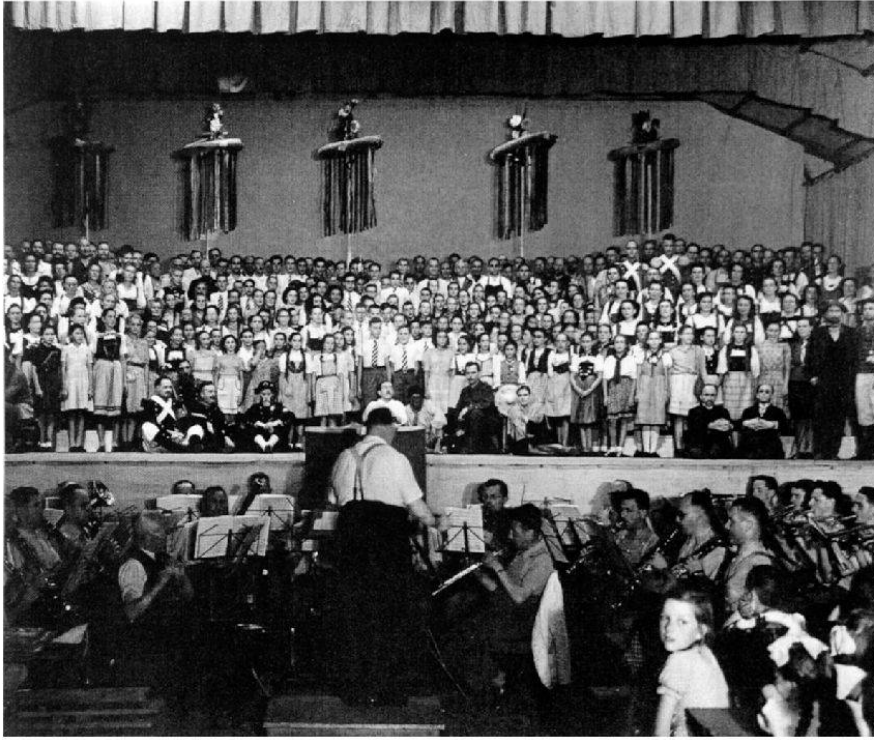
Immerhin kommt es natürlich bei einem Musiker, wie Broechin es war, nicht von Ungefähr, dass er gerade die kirchenmusikalischen Ereignisse und Veränderungen in Rheinfelden mit besonderer Genauigkeit registriert hat.⁵² So schreibt er unter dem 27. September 1879: «Als Gesang- und Musiklehrer, Organist und Chorregent wird Theobald Eibel (sic!), von Bludenz, gewählt.»⁵³ Theobald Eibl war einer der bedeutendsten christkatholischen Kirchenmusiker in der Anfangszeit der Existenz der Christkatholischen Kirche der Schweiz.⁵⁴ In Broechins Chronik werden passim (neben seinen geistlichen Kompositionen) auch Aufführungen weltlicher Werke von Theobald Eibl erwähnt (so beispielsweise auf S. 111). Zum Jahr 1889 schreibt Broechin: «24. Januar: Die Einweihung der neuen Orgel in der Stadtkirche findet unter Mitwirkung des Cäcilienvereins und Direktor Eibl (Orgel) statt. Als Experten amten: Locher, Bern, Glaus, Basel, und Eibl, Rheinfelden.»⁵⁵ Im gleichen Jahr erwähnt Broechin das «erste Christkatholische Gesangfest der Schweiz», das in Rheinfelden am 30. Juni stattfand.⁵⁶ Gerade die Erwähnung dieses Gesangfestes bringt deutlich das christkatholische Selbstverständnis Ernst Broechins zum Ausdruck. Denn es war ein Ereignis, das ausserhalb der christkatholischen Kreise kaum Beachtung fand.

Schon vor der oben genannten Erwähnung Adolf Leuenbergers kommt Broechin auf diesen Musiker zweimal zu sprechen: Für den 16. April 1898 wird seine Wahl als Musiklehrer angezeigt,⁵⁷ und unter dem 22. Mai desselben Jahres heisst es: «Adolf Leuenberger gibt sein erstes Orgelkonzert in der Stadtkirche.»⁵⁸

Es verwundert nicht, dass Broechin auch den Abgang von Theobald Eibl als Rheinfelder christkatholischer Kirchenmusiker registriert: «3. Juni (1899): Musikdirektor Th. Eibl wird als Organist und Chorleiter nach Bern gewählt.»⁵⁹

Aber nicht nur die christkatholische Kirchenmusik in Rheinfelden interessierte Ernst Broechin. Auch andere Ereignisse, den Christkatholizismus betreffend, fanden in seiner Chronik Aufnahme. So hält er zum Jahr 1872 fest: «11. Dezember: Professor Reinkens hält in der Kirche einen Vortrag über die Unfehlbarkeitslehre des Papstes.»⁶⁰ Mit einem christkatholischen Grossereignis fährt Broechins Chronik fort: «18. September (1876): Bischofsweihe von Dr. Ed. Herzog durch Bischof Reinkens in der Stadtkirche Rheinfelden.»⁶¹ Bei diesem Eintrag mag ein gewisser Stolz des Rheinfelder Chronisten und Christkatholiken darüber mitschwingen, dass die erste christkatholische Bischofsweihe der Schweiz in seiner Heimatstadt durchgeführt wurde ... Als weiteres Rheinfelder und gleichzeitig christkatholisches Grossereignis findet die Nationalsynode vom 17. Juni 1886 in Broechins Chronik seine Erwähnung.⁶²

Mit grosser Aufmerksamkeit werden die personellen Veränderungen in der Geistlichkeit der christkatholischen Kirchgemeinde (und ihrer Umgebung) von Ernst Broechin registriert. «6. Januar (1881): Stadtpfarrer Carl Schröter feiert sein 25. Priesterjubiläum und das 32. seines Wirkens als Schulmann. Bischof Dr. Herzog wohnte der Feier bei.»⁶³ Während ein so wichtiges Jubiläum des Stadtpfarrers durchaus in einer Stadtchronik seinen berechtigten Platz hat, so ist das beim nächsten Eintrag kaum der Fall: «31. Januar (1883): Als Pfarrhelfer an der Christkatholischen



Aufführung des Bugger Festspiels «Wach auf mein Herz und Singe» 1947 mit Ernst Broechin am Pult.

Kirche wurde Herr Friedr. Wrubel, in Zell, im Wiesenthal, gewählt.»⁶⁴ Hier scheint wieder das besondere Interesse des Chronisten an «seiner» Kirche durch. Wenn es um die Christkatholische Kirche geht, interessieren Broechin auch Ereignisse, die nicht direkt in Rheinfelden stattfanden. So schreibt er unter dem 10. Oktober 1886: «In Olsberg starb Pfarrer Joh. B. Egli, der erste altkatholische Priester in der Schweiz. Er wird als ein besonders gütiger Mensch geschildert.»⁶⁵ Zweieinhalb Monate später wird unter dem 27. Dezember 1886 der Tod von Pfarrer Carl Schröter vermeldet. «Schröters Verdienste als Pfarrer, Schulmann und Historiker sind unvergesslich.»⁶⁶ Schröter wird ausserdem mit dem Abdruck einer Photographie gewürdigt.⁶⁷ Konsequenterweise findet auch die Amtseinsetzung des Nachfolgers von Carl Schröter in Broechins Chronik ihre Erwähnung: «9. Juni (1887): Feierliche Installation von Sebastian Burkhardt als Stadtpfarrer zu St. Martin.»⁶⁸ Auch der neue Pfarrer wird mit einer Photographie vorgestellt.⁶⁹ Drei Jahre später «schafft» es wieder ein christkatholischer Pfarrhelfer in Ernst Broechins Chronik: «15. Februar (1890): Zum Pfarrhelfer an der Christkatholischen Kirche wird vom Regierungsrat Herr Pfarrer Alb. Willi aus Ems, Graubünden, bestätigt.»⁷⁰ Ja sogar wer in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts Präsident der Christkatholischen Kirchenpflege Rheinfelden war, erfährt der erstaunte Leser aus Broechins Chronik.⁷¹

Nicht nur der Neubau der römisch-katholischen Kirche in Rheinfelden interessierte den Chronisten, er nahm mit seinen Einträgen auch Anteil an den Veränderungen in und an der christkatholischen Martinskirche. «1. Mai (1887): Die Christkatholische Kirchengemeinde fasst den Beschluss, dass die Kirche einer gründlichen

Renovation unterzogen werden soll.»⁷² Über den Fortgang der Renovation berichtet Broechin in seiner Chronik: «10. Oktober (1888): Die Restaurationsarbeiten an der Kirche sind tüchtig vorangeschritten. Bereits ist auch der Orgelbauer Goll aus Luzern eingetroffen ... 27. Oktober: Wegen Reparaturen der Martinskirche wird der Gottesdienst für kurze Zeit in der Gottesackerkapelle abgehalten.»⁷³ Von der Einweihung der neuen Orgel haben wir oben schon berichtet.

Der wohl skurrilste Eintrag in Ernst Broechins Rheinfelder Chronik zur Christkatholischen Kirche beziehungsweise Kirchgemeinde datiert unter dem 31. März 1877: «Die ‹Volksstimme› schreibt: ‹Am vergangenen Donnerstag hat die erste allgemeine Beichte der christkatholischen Gemeinde in erhebender und wahrhaft religiöser Weise in unserer altehrwürdigen Martinskirche stattgefunden.›»⁷⁴ Welches Interesse kann eine solche Nachricht in einer Chronik wecken, die bald 70 Jahre nach dem erwähnten Datum erscheint? Nur wer sich in der Geschichte der christkatholischen beziehungsweise altkatholischen Bewegung einigermaßen auskennt, kann den Wert dieser Nachricht ermessen: Ein zentrales Anliegen der Christkatholischen Kirche in den ersten Jahren ihrer Existenz war die Abschaffung der für die Gläubigen zur Pflicht gemachten individuellen Ohrenbeichte, die (zumindest teilweise) durch einen Bussakt der ganzen Gemeinde ersetzt wurde. Nur der, dem diese christkatholische «Errungenschaft» nicht nur bekannt, sondern ein Anliegen ist, kann deshalb die Pressemeldung vom 31. März 1877 für so wichtig halten, dass er sie in seine Jahrzehnte später geschriebene Chronik der Stadt Rheinfelden aufnimmt. Auch hier erweist sich Ernst Broechin wiederum als einer, dem die Christkatholische Kirche wichtig ist.

Von den Seiten 103 bis 118 der Rheinfelder Chronik Broechins, die sich auf den Zeitraum von 1872 bis 1899 beziehen, gibt es kaum eine Seite, auf der nicht mindestens ein christkatholisches Ereignis erwähnt ist. Dies spricht hinsichtlich der Verbindung Broechins zu «seiner» Kirche eine deutliche Sprache.

Ernst Broechin hat weder eine Geschichte der Christkatholischen Kirche der Schweiz noch eine Geschichte der christkatholischen Kirchenmusik geschrieben, noch hat er jemals als Musiker in offizieller Funktion in der Christkatholischen Kirche oder für sie gearbeitet. Doch sowohl als Komponist als auch als Historiker und im Speziellen als Chronist christkatholisch-kirchenmusikalischer Ereignisse und Personen hat er der besonderen Affinität zu «seiner» Christkatholischen Kirche Ausdruck verliehen. Er war – neben seiner Funktion als Lehrer, Dirigent und vor allem als Komponist – sozusagen ein «heimlicher» Christkatholik.

Quellen

Die für diese Arbeit konsultierten Kompositionen Ernst Broechins (gedruckte Noten, Faksimile-Drucke und Manuskripte) befinden sich in der Schweizerischen Nationalbibliothek Bern, in der Universitäts-

bibliothek Basel, im Stadtarchiv Brugg und im Privatbesitz von Klaus Wloemer. Die Angaben zu den im Internet benutzten Quellen sind den Fussnoten zum Text dieses Aufsatzes zu entnehmen.

Anmerkungen

- ¹ Wloemer, Klaus: Geschichte der christkatholischen Kirchenmusik der Schweiz (Bd. 1 und 2). Allschwil 2007, Bd. 1, 33 und 213.
- ² Gemäss telephonischer Auskunft von Pfr. Peter Grüter, Rheinfelden, am 16.9.2010.
- ³ Dorf-Zytig vo Huse im Aargau vom 30.10.2009, Nr. 11, 9.
- ⁴ Silvia Adele Bider-Eichenberger aus Birr bei Brugg, geboren am 11. April 1925, ging von 1937 bis 1941 zu Ernst Broechin in Brugg in die Schule. Das Gespräch erfolgte am 19. Dezember 2010 mit Verena Adele Bider. Präzisierungen zur Aufzeichnung des Gesprächs wurden durch Verena Bider, die Co-Direktorin der Zentralbibliothek Solothurn, per e-mail am 11. Februar 2011 nachgereicht. Ich danke an dieser Stelle Verena Bider für ihr Interesse und ihre Mitarbeit am Thema «Ernst Broechin» und Silvia Bider für ihre Bereitschaft, über Ernst Broechin Auskunft zu geben.
- ⁵ Vgl. Refardt, Edgar: Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz. Leipzig/Zürich 1928, 44, und Hauenstein, Willi: 100 Jahre Frohsinn Brugg. Brugg 1981, 29.
- ⁶ Müller, Felix: Vereinsgeschichte: Das Beispiel Brugg: In Argovia 115. Aarau 2003, 83–96, hier 96 (Anm. 57).
- ⁷ Hauenstein, Frohsinn, 28.
- ⁸ Sammlung Jecklin-Konzerte in der Zentralbibliothek Zürich, Zürich 2004, 5 und 7.
- ⁹ Müller von Asow, Erich Hermann und Hedwig: Kürschners deutscher Musikerkalender. Berlin 1954, Sp. 136f.
- ¹⁰ Hauenstein, Frohsinn, 27.
- ¹¹ Siehe Anm. 2.
- ¹² Hauenstein, Frohsinn, 43.
- ¹³ Handschriftlicher Eintrag im Notenexemplar: «Meinem lb. Hans mit herzl. Grüssen vom Ernst Broechin Brugg, 2. März 1921».
- ¹⁴ Vgl. Wloemer, Kirchenmusik, 115 ff.
- ¹⁵ Schweizer Musikzeitung 1952, Jg. 92, Nr. 1, 24f.
- ¹⁶ Hauenstein, Frohsinn, 35.
- ¹⁷ Schweizer Musikzeitung 1935, Jg. 75, Nr. 4, 120.
- ¹⁸ Hauenstein, Frohsinn, 29.
- ¹⁹ Ebd. «An der Morgenfeier jedes Rutenzuges erklingen sein (scil. Ernst Broechins) Bruggerlied und sein Aargauerlied.» Silvia Bider-Eichenberger (siehe Anm. 4) erinnert sich: «Bröchin (sic!) komponierte das «Brugger Lied» für das Jugendfest. Die Brugger waren sehr stolz auf ihn und auf das Lied»
- ²⁰ Dieses Lied ist das einzige Werk Ernst Broechins, das im Bielefelder Katalog Klassik (Nürnberg 2010) mit einer Aufnahme erscheint, und zwar auf einer CD mit dem Titel «Schweizer Chormusik (4)», die bei SwissPan Music Prod. Quantaphon in Neuhausen/CH herausgekommen ist.
- ²¹ Dorf-Zytig vo Huse, 9. a. Siehe www.aphorn-entertainer.ch.
- ²² Vgl. Wloemer, Kirchenmusik, 356 und Christkatholisches Kirchenblatt Jg. 2005, Nr. 14, 4f. (Artikel über den Komponisten und Pfarrer Casimir Schnyder von Klaus Wloemer).
- ²³ Wloemer (2007), Kirchenmusik, Bd. 1, 282f.
- ²⁴ Ebd., 284.
- ²⁵ Faksimile-Druck, 37.
- ²⁶ So auf der gedruckten Ausgabe zu lesen.
- ²⁷ Vgl. zu Hermann Suter: Wloemer, Kirchenmusik, 38–40.
- ²⁸ Hauenstein, Frohsinn, 36.
- ²⁹ Ebd., 61.
- ³⁰ Sp. 159. Frank, Paul; Altmann, Wilhelm: Kurzgefasstes Tonkünstlerlexikon, Regensburg 1936; Teil 2, Band 1 (Ergänzungen und Erweiterungen seit 1937). 1971.
- ³¹ Bull, Storm: Index to biographies of contemporary composers, New York 1964; Volume II, Metuchen, N. J. 1974.
- ³² Siehe www.maennerchor-altendorf.ch/img/besuchte_saengerfeste.pdf. Der Chor hatte übrigens 1943 und 1947 Werke des christkatholischen Komponisten Karl Attenhofer im Programm, dessen Werke auch Ernst Broechin aufgeführt hat.
- ³³ Dieser Chor hat auch Broechins «Return» in seinem Repertoire.
- ³⁴ Siehe Chor Viril Surses (Hg.): Festschrift «100 Jahre Chor Viril Surses», Tinizong 2007, 21.
- ³⁵ Der Titel lautet «giubileum – Cronica 1907–2007».
- ³⁶ Damals auf der Langspielplatte «Canta er te!» bei TURICAPHON herausgekommen.
- ³⁷ Hierbei handelt es sich um die gleiche Aufnahme wie auf der oben erwähnten CD des Polizeimännerchors beider Basel.
- ³⁸ Die entsprechende Langspielplatte – auch bei TURICAPHON erschienen – hatte den Titel «Mond alpin».
- ³⁹ Siehe www.flb.li/pdf/Programm_Bundessaengerfest_2008.pdf, 22.
- ⁴⁰ Siehe www.cvgt.ch/uploads/media/Bericht_Tagblatt_Konzert_Schaan0001.pdf.
- ⁴¹ Siehe webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:4qnSjilN1mYJ:www.viamala.ch/files/%3Fid%3D18128+Ernst+Broechin&cd=de&ct=clnk&gl=ch.
- ⁴² Dorf-Zytig vo Huse, 9.
- ⁴³ Das Werk ist in der Universitätsbibliothek Basel unter der Signatur kr I 971 zu finden.
- ⁴⁴ Grenacher war Seminarmusiklehrer in Wettingen

- und von 1965 bis 1981 Leiter der Aargauischen Lehrerengesangsvereinigung.
- ⁴⁵ Siehe www.ag.staatsarchiv/shared/dolumente/pdf/archivverzeichnis_a.pdf.
- ⁴⁶ Broechin, Ernst: Erinnerungen an den letzten Rheinfelder Scharfrichter (Theodor Mengis). In: Rheinfelder Neujahrsblätter, 1. Jg., 1945.
- ⁴⁷ Broechin, Ernst: Kulturhistorische Rheinfelder Chronik. Rheinfelden 1944. 6.
- ⁴⁸ Ebd., 107.
- ⁴⁹ Ebd., 108.
- ⁵⁰ Ebd., 109.
- ⁵¹ Ebd., 118.
- ⁵² Auch Musiker, die nicht in Rheinfelden und im Bereich der Christkatholischen Kirche tätig waren, finden Broechins Aufmerksamkeit: Volkmar Andree wird erwähnt (der in der Christkatholischen Kirche immerhin kein Unbekannter war: vgl. Wloemer, Kirchenmusik, Bd. 2, 82 mit den entsprechenden Verweisen, v. a. auf Bd. 1, 300), von dessen Vater Broechin zu berichten weiss, dass er in Rheinfelden Apotheker gewesen war (Chronik, 106).
- ⁵³ Broechin, Chronik, 107.
- ⁵⁴ Vgl. dazu Wloemer, Kirchenmusik, Bd. 2, 88 mit den entsprechenden zahlreichen Verweisen. Theobald Eibl war es, aus dessen Feder die erste deutschsprachige Messkomposition innerhalb der Christkatholischen Kirche der Schweiz stammt (im Jahr 1886).
- ⁵⁵ Broechin, Chronik, 112.
- ⁵⁶ Ebd. Einzelheiten zu diesem Fest sind zu entnehmen aus: Wloemer, Kirchenmusik, Bd. 1, 43 und 67f.
- ⁵⁷ Broechin, Chronik, 117.
- ⁵⁸ Ebd. zu Adolf Leuenberger siehe Klaus Wloemer, Kirchenmusik, Bd. 2, 96 mit den entsprechenden Verweisen. Leuenberger arbeitete als Musiker in der christkatholischen Kirchengemeinde Rheinfelden als Nachfolger Theobald Eibls von 1899 bis zu seinem frühen Tod (als Einunddreissigjähriger) im Jahr 1903 (siehe Wloemer, Kirchenmusik, Bd. 1, 90 mit Anmerkung 1181). Ernst Broechin wird sich an ihn, den er als Knabe in der Kirche erlebt hatte, noch persönlich erinnert haben.
- ⁵⁹ Broechin, Chronik, 118.
- ⁶⁰ Ebd., 103. Joseph Hubert Reinkens ist der nachmalige erste alt-katholische Bischof in Deutschland.
- ⁶¹ Broechin, Chronik, 106.
- ⁶² Ebd., S. 110.
- ⁶³ Ebd., 107.
- ⁶⁴ Ebd., 108.
- ⁶⁵ Ebd., 110.
- ⁶⁶ Ebd.
- ⁶⁷ Ebd., 91.
- ⁶⁸ Ebd., 110.
- ⁶⁹ Ebd., 111.
- ⁷⁰ Ebd., 112.
- ⁷¹ Ebd. Es war ein Herr Dedi.
- ⁷² Broechin, Chronik, 110.
- ⁷³ Ebd., 111.
- ⁷⁴ Ebd., 106.